

---

Datum : Montag, den 4. Dezember 2023, 20:20:01  
Archiv : W - Archiv der geschriebenen Sprache  
Korpus : D-Korpora - Korpora aus Deutschland  
Archiv-Release: Deutsches Referenzkorpus DeReKo-2023-I  
Suchanfrage : (((nakba or (unabhängig\* or staatsgründung)) and (palästina\* or israel\*)) and 1948)  
Suchoptionen : Ei+Ri+Di, Flex  
Ergebnis : 4.231 Treffer

---

## Belege (unsortiert)

Anz. Treffer : 4.231  
Anz. exportierte Belege: 4.231  
Angezeigter Kontext : 0 Absätze links, 0 Absätze rechts  
Kontext umschließt : gesamten Treffer

---

Wie nirgends sonst ist im Heiligen Land die Kartografie eine Teildisziplin der Politik. Wer zwischen **Israelis** und **Palästinensern** pendelt, wird von beiden Seiten mit oft höchst unterschiedlichen Landkarten ausgestattet: Hier ist von Jerusalem, dort von Al-Quds die Rede, mal fehlen Grenzlinien, mal liegen sie woanders, bald wird ein und dasselbe Gebiet **Palästina**, bald **Israel** genannt – und meist stecken dahinter einander ausschließende territoriale und historisch weit zurückgreifende Ansprüche: Der Name **Palästina** geht auf die Philister zurück, die, teils von der Insel Kreta eingewandert, im 12. Jahrhundert vor Christus in der Küstenebene bei Gaza gesiedelt haben sollen. In assyrischen Texten des 8. Jahrhunderts wird das Gebiet „Palastu“ genannt, der griechische Historiker Herodot nennt den Küstenstreifen im 5. Jahrhundert „Syria palaistine“. Gleichfalls seit dem 12. vorchristlichen Jahrhundert waren auch die **Israeliten** ebenso wie andere semitische Nomadenstämme aus Mesopotamien, dem Sinai und umliegenden Wüstenzonen eingewandert. (HAZ08/JAN.02029 Hannoversche Allgemeine, 12.01.2008, S. 6; Von Philistern und Jakobs Söhnen)

• Kann man vom Einwanderungsland **Israel** lernen?

**Israels** Immigrationspolitik ist in der Tat lehrreich. Denn sie hat demonstriert, wie man viele Einwanderer in kurzer Zeit aufnehmen und zugleich eine starke Wirtschaft und eine hoch entwickelte Gesellschaft aufbauen kann. Lernen kann man aber auch aus den Fehlern: **Israels** Absorptionssystem ist, trotz seiner Schmelztiegel-Ideologie, an der Aufgabe gescheitert, eine wirklich homogene Gesellschaft aufzubauen. • Seit der Einwanderung aus der früheren Sowjetunion setzt **Israel** außer auf „Absorp-• tion“ auch auf Multikulturalismus. Liegen • darin neue Chancen für arabische **Israelis**?

Diese Immigration könnte den Multikulturalismus stärken. Denn die meisten dieser Einwanderer bevorzugen ein nichtreligiöses **Israel**. Allerdings wollen sie statt eines alle Bevölkerungsgruppen einschließenden einen exklusiven Multikulturalismus, der auf dem jüdischen Charakter des Staates beharrt. (HAZ08/JAN.02031 Hannoversche Allgemeine, 12.01.2008, S. 6;)

P 1949 und 1950 wurden in der „Operation fliegender Teppich“ 50 000 Juden aus dem Jemen ausgeflogen, bei der „Operation Moses“ wurden zwischen 1977 und 1984 8000 Juden aus Äthiopien über den Sudan nach **Israel** gelotst, bei der „Operation Salomon“ wurden 14 000 äthiopische Juden allein am 24. Mai 1991 ausgeflogen.

Eine Einwandererwelle wie nie zuvor schwappt aber seit 1990 aus der früheren Sowjetunion nach **Israel** – und diese „Alijah“ hat **Israel** erstmals an den Rand seiner Aufnahmefähigkeit gebracht. Nicht etwa, weil das Land so klein ist – die mittlerweile 6,5 Millionen **Israelis** leben auf einer Fläche kleiner als Hessen –, sondern weil sich damit der Charakter der Zuwanderung änderte. Bis Anfang der neunziger Jahre waren die Einwanderer zweifelsfrei jüdisch geprägt. Die **israelische** Identität war praktisch die jüdische, die Kultur des Herkunftslandes sackte in den Hintergrund. Zur Assimilation wurde anfangs nicht nur der Erwerb der hebräischen Sprache erwartet, sondern sogar die Aufgabe des eigenen Namens durch dessen Hebraisierung. (HAZ08/JAN.02033 Hannoversche Allgemeine, 12.01.2008, S. 6;)

Nicht immer wird offenbar der Weg nach **Israel** als „Alijah“ empfunden, als „Aufstieg“, wie die Einwanderung offiziell heißt. Auch wer **Israel** das Gelobte Land nennt, merkt bald, dass es nicht das Paradies ist, sondern ein Land mit allen Problemen, aber auch allen Chancen einer offenen Gesellschaft. Doch gewiss tut kein Staat der Welt so viel für die Einwanderung wie dieser. „Wir fordern die Menschen in der gesamten jüdischen Diaspora auf, sich mit uns in unserer Heimat zu vereinen“, verkündete Staatsgründer David Ben Gurion am 14. Mai 1948, **Israels** Gründungstag, „durch Alijah, durch den Aufbau des Landes, durch die Teilnahme an dem folgeschweren Unternehmen der Erlösung des jüdischen Volkes, dem Traum von Generationen.“ (HAZ08/JAN.02040 Hannoversche Allgemeine, 12.01.2008, S. 6; Wie man Staat macht)

Festakt zu Ehren **Israels**

Der 60. Jahrestag der **Staatsgründung Israels** soll im Mai mit einem zentralen Festakt in der Frankfurter Paulskirche begangen werden. Das teilte der Zentralrat der Juden in Deutschland am Dienstag mit. Zu den Festrednern zähle Bundestagspräsident Norbert Lammert (CDU). Der Staat **Israel** wurde am 14. Mai 1948 gegründet. Die Paulskirche als „Wiege der deutschen Demokratie“ ist nach Angaben des Zentralrats sehr

bewusst als Veranstaltungsort gewählt worden. Bundesweit soll auf über 500 Veranstaltungen die **Staatsgründung** gefeiert werden. (HAZ08/FEB.05113 Hannoversche Allgemeine, 27.02.2008, S. 2; Festakt zu Ehren Israels)

Geburt einer nation 60 Jahre **Israel**  
P

1. Aufbruch nach **Palästina** – Die Vorgeschichte des Neuanfangs
2. **Staatsgründung 1948** – Die Probleme einer neuen Existenz  
(HAZ08/MAI.00830 Hannoversche Allgemeine, 06.05.2008, S. 5;)

Zu Besuch bei den Kibbuzniks – den wichtigsten Pionieren in **Israels** Gründerzeit  
Von Dirk Schmalzer

• Schluchot. Es sieht so aus, als sei er schon immer da gewesen. Der Stamm des riesigen Eukalyptusbaums ist mächtig und ragt mindestens 20 Meter in den hellblauen Himmel. „Als wir den Kibbuz gründeten, haben wir als erstes diesen Baum gepflanzt, es war unser erstes Baby“, sagt Uri Landau und klopft auf das trockene Holz. Sie haben viel gemeinsam, der 80-jährige Mann mit dem sonnengegerbten Gesicht und dieser australische Eukalyptusbaum, der in der Siedlung alles andere überragt. Sie haben Wurzeln geschlagen in einer Gegend, die nicht gerade für sie gemacht schien.  
Es war im Dezember 1948, als Landau mit einigen anderen jüdischen Siedlern ins Jordantal kam. (HAZ08/MAI.00832 Hannoversche Allgemeine, 06.05.2008, S. 5; Neue Wurzeln im biblischen Land)

1. Aufbruch nach **Palästina** – Die Vorgeschichte des Neuanfangs
2. **Staatsgründung 1948** – Die Probleme einer neuen Existenz
3. Aus der Not zum Wohlstand – Das **israelische** Wirtschaftswunder
4. Exklusivität und Schmelztiegel – Der lange Weg zur Multikultur  
(HAZ08/MAI.00999 Hannoversche Allgemeine, 07.05.2008, S. 5;)

**Israel** – im Existenzkampf vom ersten Tag an  
Der **Staatsgründung** folgte der arabische Einmarsch, nach **Israels** Sieg kamen Flucht und Vertreibung – um deren Folgen bis heute gestritten wird  
Von Ulrich W. Sahn

• Jerusalem. Tänze auf den Straßen, Meere von Fahnen mit dem Davidsstern, hupende Autos, jubelnde Menschen – in der Nacht des 29. November 1947 waren die Juden **Palästinas** im Begeisterungstaumel. Denn die Vereinten Nationen hatten an diesem Tag den Teilungsplan angenommen, erstmals war damit der Anspruch auf ein jüdisches Staatsgebiet international gebilligt.  
(HAZ08/MAI.01001 Hannoversche Allgemeine, 07.05.2008, S. 5; **Israel &#8211; im Existenzkampf vom ersten Tag an**)

Von Lebensmittelkarten zum Nahrungsexport, von Jaffa zu Java: **Israels** Entwicklung zum Hightech-Land  
Von Daniel Alexander Schacht

Schwere Zeiten? Hilde Hofmann überlegt einen Moment, ob das auf **Israels** Gründerzeit zutrifft. „Rückblickend waren es schwere Zeiten“, sagt sie dann. „Aber damals, am 14. Mai 1948, dem **Unabhängigkeitstag**, haben wir auf den Straßen getanzt.“ Zwar habe es viele Engpässe gegeben. „Doch drei Tage später, an meinem 26. Geburtstag, zu dem ich sogar zwei Torten gebacken hatte, wurde eine nicht angerührt, weil ich sie auf dem Teewagen vergessen hatte – vor lauter Debatten über unseren Staat.“  
Dabei hatte die mit ihrer Familie 1939 vor den Nazis geflohene Frau aus Frankfurts großbürgerlichem Westend damals nicht nur die Kluft zum armen **Palästina** zu überwinden. (HAZ08/MAI.01237 Hannoversche Allgemeine, 08.05.2008, S. 5; **Ein Notbund wird zur Wohlstandsgesellschaft**)

Der **palästinensische** Lyriker Mahmud Darwish ist im Alter von 67 Jahren gestorben. Er erlag am Sonnabend in einem Krankenhaus in Texas den Komplikationen nach einer Herzoperation, wie ein Sprecher des **palästinensischen** Präsidenten Mahmud Abbas mitteilte. Abbas ordnete am Sonntag eine dreitägige Staatstrauer für Darwish an, der als einer der bedeutendsten zeitgenössischen Autoren arabischer Sprache galt.  
Darwish hat immer wieder den **Unabhängigkeitskampf** der **Palästinenser** und ihren Traum von einem eigenen Staat beschrieben. Die Themen Vertreibung, Verlust der Heimat und Besatzung ziehen sich wie ein roter Faden durch sein Werk. Dabei war der Lyriker ein gleichermaßen scharfer Kritiker sowohl der **israelischen** Politik als auch der **palästinensischen** Führung. (HAZ08/AUG.01988 Hannoversche Allgemeine, 11.08.2008, S. 6; **Lyriker Mahmud Darwish ist tot**)

**Israel** beginnt Feiern zur **Staatsgründung**  
Netanjahu stoppt Sicherheitsvereinbarungen mit **Palästinensern**  
Inge Günther  
JERUSALEM, 23. Dezember.  
(B97/DEZ.18354 Berliner Zeitung, 24.12.1997; **Israel beginnt Feiern zur Staatsgründung** [S. 7])

Fünfzig Jahre **Israel**: Eine Ausstellung in der Philharmonie zur Erinnerung an die **Staatsgründung**  
Andreas Krause

Von der Vision zur Wirklichkeit" heißt der Titel einer Fotoausstellung, die am Mittwoch im Rahmen eines Festkonzerts in der Philharmonie eröffnet wurde. Sie macht den Auftakt zu den Feierlichkeiten, mit denen in Berlin des fünfzigsten Jahrestages der **israelischen Staatsgründung** gedacht wird.  
In Anwesenheit des Bundespräsidenten wiesen die **israelische** Generalkonsulin Miryam Shomrat und Bürgermeisterin Christine Bergmann dabei auch auf die guten berlinisch-israelischen Beziehungen hin. Die von der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit im **israelischen** Außenministerium zusammengestellte Chronologie der vielfältigen Erfolge **Israels** stellt Optimismus, Friedenswillen und die stolze Wehrhaftigkeit eines Staates mit "universellen Kulturgütern" in den Vordergrund. (B98/JAN.01607 Berliner Zeitung, 09.01.1998; **Jugendlicher Enthusiasmus vor dunklem Hintergrund** [S. 16])

Zeitpunkte und Motive ihrer Einwanderung sind so verschieden wie ihre Herkunft – aber sie wollen in **Israel** sein  
Martina Doering

Das Auto hält sich an die religiösen Regeln am Shabbat, an dem keine Arbeit getan, kein Lichtschalter betätigt und kein Wagen gefahren werden soll. Der uralte Volvo von Rose Bilbool springt nicht an. Doch bei der 86 Jahre alten, energischen Dame hat ein unwilliges Vehikel keine Chance. Mechaniker Ahmed wird gerufen, er setzt das Auto in Gang und Rose Bilbool fährt nach Jericho. Jerusalem wirkt am Shabbat wie eine verlassene Museums-Stadt. Der dunkle Teppich auf dem Hügel voraus ist der Ölberg, in der Ferne tupft die Kuppel des Felsendoms einen goldenen Fleck in den Himmel. Die weißen Sandstein-Fassaden der Häuser sind heute so ziemlich das einzige Band, das den Osten und Westen der Stadt verbindet. (B98/FEB.12407 Berliner Zeitung, 27.02.1998; Vom Kommen und Bleiben [S. II])

Mit der Verlesung der **Unabhängigkeitserklärung** durch David Ben-Gurion 1948 wird die Vision der Zionisten Realität  
Julius H. Schoeps

Zwischen dem Baseler Kongreß 1897 und der Gründung des Staates **Israel** liegt ein halbes Jahrhundert. In diesem Zeitraum ging Europa durch zwei Weltkriege, Revolutionen erschütterten den Kontinent und Diktaturen lösten in einigen Ländern die Demokratien ab. Nichts war Mitte des Jahrhunderts mehr so, wie es zu Anfang des Jahrhunderts gewesen war. Der von Hitler und den Nazis organisierte Judenmord hatte nicht nur das Ende der jahrhundertealten europäisch-jüdischen Beziehungsgeschichte zur Folge, sondern führte, so paradox dies klingt, auch zum Entstehen einer "nationalen Heimstätte für das jüdische Volk". Theodor Herzls berühmte Prophezeiung, die er unmittelbar nach dem Baseler Kongreß 1897 gemacht hatte, der Judenstaat würde in weniger als fünfzig Jahren existieren, bewahrheitete sich. (B98/FEB.12411 Berliner Zeitung, 27.02.1998; "Kraft des historischen Rechts des jüdischen Volkes & #8230;" [S. III])

**Israel** Gutman

Nur einige Jahre trennen so unterschiedliche und dennoch schicksalhafte Ereignisse wie den Holocaust und die Gründung des Staates **Israel**. Daher ist es selbstverständlich, daß die Öffentlichkeit und die Forschung in **Israel** eine lebhafte Debatte über die Frage führen, ob und inwieweit der Holocaust die **Staatsgründung** beeinflusst hat. Darüber gehen die Meinungen auseinander. Die eine Theorie geht davon aus, daß es die Tragödie der Judenvernichtung war, die die Weltöffentlichkeit erschüttert und die **Staatsgründung** gefördert hat. Der Holocaust habe den Willen des jüdischen Volkes und vor allem der Juden in **Palästina** gestärkt, für diese **Staatsgründung** zu kämpfen. Deshalb auch konnten sie den arabischen Armeen erfolgreich widerstehen. (B98/FEB.12416 Berliner Zeitung, 27.02.1998; Ein Land, wo die Verfolgten immer willkommen sind [S. IV])

**Israel** feiert Geburtstag mit einer selbstkritischen TV-Retrospektive  
Hannes Stein

Was soll der Judenstaat sich nur selbst zum Geburtstag schenken? Immerhin erreicht er dieses Jahr ein rundes, reifes Alter: Er wird fünfzig. Man möchte denken, dies wäre Anlaß für eine rauschende Ballnacht mit Feuerwerk, Rambazamba und internationalen Gästen. Irgendwie hatten die Zuständigen aber vergessen, daß eine derartige Feier geplant werden muß – also fiel die Party ins Wasser. Statt dessen strahlt nun das **israelische** Fernsehen unter dem Titel "Tekumah" (Auferstehung) eine historische Serie aus. Einen dermaßen ungeschminkten Blick in den Spiegel hat selten ein Nationalstaat riskiert. Schonungslos wurde die Austreibung der Araber im **Unabhängigkeitskrieg** von 1948 dargestellt, die Premierministerin Golda Meir wurde postum vom Sockel gestoßen, unverschleiert wurde die Diskriminierung der orientalischen Juden gezeigt – und all das zur besten Sendezeit. (B98/MAR.18321 Berliner Zeitung, 26.03.1998; Ungeschminkt im Spiegel [S. 11])

Arte zeigt Spielfilme, Debatten und Dokumentationen zum 50jährigen Bestehen **Israels**  
Martina Doering

Die **israelische** Führung ist gespalten: Befürworter einer Aussöhnung mit den Arabern haben Geheimkontakte zur Gegenseite geknüpft, um die Chancen eine friedliche Beilegung des Konflikts auszuloten. Die Gruppe der Hardliner um **Israels** Premierminister dagegen sucht nach einer Gelegenheit, diese Entwicklung zu torpedieren. Ein Terroranschlag, bei dem eine jüdische Mutter und ihre beiden Kinder sterben, bietet den Anlaß: Ein Armeetrupp überfällt ein arabisches Dorf, es gibt Tote, viele Verletzte. In der UNO fordern mehrere Staaten harte Strafen gegen **Israel**. Diese Ereignisse haben sich vor fast einem halben Jahrhundert zugetragen: Der **israelische** Staat ist noch jung, der Premier heißt David Ben Gurion. Der Rachefeldzug gilt einem jordanischen Dorf und die Geheimkontakte hat der damalige Außenminister **Israels** zu Ägyptens Staatschef Gamal Abdel Nasser geknüpft. (B98/APR.24577 Berliner Zeitung, 22.04.1998; Rudern auf dem Ozean der Geschichte [S. 18])

50 Jahre **Israel** und wir  
Der jüdische Kalender und andere Bausteine zu einer Geschichte der Mißverständnisse  
Peter Ambros

Es muß so um die Halbzeit herum gewesen sein, also 25 Jahre **Israel**. Anfang der 70er Jahre war ich aus **Israel** kommend ein relativ frisch in Berlin etablierter FU-Student. Mein Aussehen entsprach der Uni-Konvention der Zeit: langes Haar, Vollbart, Jeanshose, Parka. Eines Morgens in der U-Bahn, vertieft in die Lektüre eines deutschen Taschenbuchs, merkte ich, daß ich von einem Paar Augen fixiert wurde. Mein Beobachter mochte wenig älter gewesen sein als ich, sein Aussehen entsprach der damaligen Nicht-Uni-Konvention, er fiel aber genauso wenig auf wie ich selbst. Meinem direkten Blick wich er aus, aber nach einigen Stationen neigte er sich schließlich zu mir und sagte – leise, doch feierlich: "Ich möchte Sie beglückwünschen." (B98/MAI.29270 Berliner Zeitung, 14.05.1998; 50 Jahre Israel und wir [S. 15])

Frustration der **Palästinenser** entlädt sich in Gewalt  
Schwere Unruhen am 50. Jahrestag der Vertreibung durch die **israelische** Armee  
Inge Günther  
JERUSALEM, 14. Mai.  
(B98/MAI.29531 Berliner Zeitung, 15.05.1998; Frustration der Palästinenser entlädt sich in Gewalt [S. 6])

## PALÄSTINA

"El Nakba" – Die Katastrophe

Der 14. Mai 1948, Gründungstag **Israels**, bedeutet für die **Palästinenser** den Beginn von "el Nakba", der Katastrophe. **Israels** Armee zerstörte während "el Nakba" 418 **palästinensische** Städte und Dörfer und vertrieb die Bevölkerung.

**(B98/MAI.29532 Berliner Zeitung, 15.05.1998; PALÄSTINA [S. 6])**

Israelis und Palästinenser erinnern sich an 1948

Inge Günther

Leicht sind sie zu übersehen, die Überreste jener arabischen Dörfer und Städte im israelischen Kernland, die für die Palästinenser el-Nakba markieren, ihre große Katastrophe. Oft ist nicht mehr als ein von Kakteen überwuchelter Steinhaufler übriggeblieben. Wie zum Beispiel von Beit Nuba, das 1948 von der Haganah niedergemacht wurde – dem jüdischen Widerstand, der nach der Staatsgründung die offizielle Armee stellte. Beit Nuba lag an der im Teilungsplan festgelegten grünen Linie und zudem, wie zahlreiche andere Orte, im strategisch wichtigen und deshalb so heftig umkämpften Westkorridor nach Jerusalem.

Selbst Saleh Abdel Jawad, Direktor des historischen Dokumentationszentrums an der palästinensischen Birzeit-Universität, hat Mühe, die Stelle genau zu lokalisieren. **(B98/JUL.40972 Berliner Zeitung, 01.07.1998; Die Grautöne der Wahrheit treten hervor [S. 13])**

Als Hitler zum Reichskanzler gewählt wurde, zog Granach von Berlin nach Hamburg um. Dort kümmerte sich eine zionistische Organisation um Jugendliche, die nach Palästina auswandern wollten, und Granach lernte ein solides Handwerk: Er wurde Backofenbauer. Den zionistischen Funktionären freilich galt er als politisch unreif, außerdem schwänzte er die obligatorischen Hebräischkurse. Plattdeutsch hingegen lernte er sofort, "aber damit konnte man in Palästina nichts anfangen." 1936 gelang Granach der Sprung ins Gelobte Land, es war keinen Tag zu früh.

Was ist dieser Gad Granach in seinem Leben nicht alles gewesen! Er hat im Kibbuz Orangen gepflückt und sich gegen arabische Terroristen verteidigt, er hat am Toten Meer Salzlake geschaufelt und sich im Unabhängigkeitskrieg von 1948 nicht die geringsten militärischen Ehren verdient. Heute ist er ein barocker Jüngling von dreiundachtzig Lenzen, der sich vornehmlich mit Nichtstun beschäftigt. **(B98/JUL.43151 Berliner Zeitung, 10.07.1998; Heimat ist überall, wo Beamte nerven [S. 11])**

Haus der Kulturen der Welt 15.00: Familienkonzert: Festival Traditioneller Musik: Asayel Ensemble (Galiläa), palästinische Volksmusik; 18.00: Gesprächskonzert: Festival Traditioneller Musik: Asayel Ensemble (Galiläa), palästinische Volksmusik; 20.00: Festival Traditioneller Musik: Asayel Ensemble (Galiläa), palästinische Volksmusik

Kiste 21.00: Alicia (Blues)

Parkhaus 22.00: Vilnius Jazz Quartett & Neda (Acid Jazz aus Litauen)

Pfefferberg 22.00: The King (Elvis Imitator)

**(B98/OKT.70828 Berliner Zeitung, 22.10.1998 [S. II])**

Nach einem bewegten Sommer feiert die Berliner Kabarett Anstalt (BKA) an diesem Wochenende die Eröffnung ihrer neuen Spielstätte auf dem Schloßplatz. Unter dem Titel "Novembersongs" treten die israelische Sängerin Miri Aloni und die russische Interpretin Inna Slavskaja auf.

Miri Aloni erlangte traurige Berühmtheit, als sie am 4. November 1995 gemeinsam mit Yitzhak Rabin auf der Friedenskundgebung in Tel Aviv ihr Friedenslied sang. Minuten später wurde der israelische Ministerpräsident ermordet. Dies ist einer der Gründe für den Titel des Programms: Die beiden Sängerinnen wollen einen Bogen der Ereignisse schlagen, die stets im November Veränderungen in der jüdischen Geschichte brachten: Von der Pogromnacht im November 1938 über die Staatsgründung Israels im November 1948 bis zum Mauerfall im November 1989, der vielen russischen Juden ermöglichte, zu den Wurzeln ihrer Kultur zurückzukehren. Das Konzert bildet außerdem den Abschluß der Feiern zum 50. Jahrestag Israels. **(B98/NOV.75013 Berliner Zeitung, 07.11.1998; Jüdische Musik im alten Spiegelzelt auf dem Schloßplatz [S. 25])**

Am 8. Mai 1945 war der Zweite Weltkrieg zu Ende. "Der Tag des Sieges. Traurig. Sehr traurig", schrieb David Ben-Gurion damals in sein Tagebuch. Im nachhinein klingt das wie eine düstere Prophezeiung. Ben-Gurion, später der erste Ministerpräsident Israels, muß geahnt haben, daß für die Überlebenden des Holocaust mit der Niederlage Deutschlands noch nichts gewonnen war. Bis zur Gründung eines jüdischen Staates in Palästina vergingen noch drei Jahre, und für die europäischen Juden, die gerade erst den Konzentrationslagern entkommen waren, war das eine endlos lange Zeit. Knapp elf Millionen Flüchtlinge irrten nach Kriegsende als "displaced persons" durch Deutschland, etwa 100 000 von ihnen waren Juden. In den westlichen Besatzungszonen wurden Auffanglager eingerichtet, und dort warteten die Überlebenden auf ihr Visum für die USA – oder darauf, zu den wenigen Glücklichen zu gehören, die legal nach Palästina auswandern durften.

Alltag wenig bekannt **(B98/NOV.76527 Berliner Zeitung, 13.11.1998; Niemand mag Geister [S. 10])**

Israels Präsident äußert sich besorgt / Arafat bekräftigt Gründung eines Palästinenser-Staates

Frank Herrmann

JERUSALEM/NICOSIA, 9. Dezember.

Am elften Jahrestag des Beginns der Intifada ist es in verschiedenen Orten des Westjordanlandes zu blutigen Konfrontationen zwischen Israelis und Palästinensern gekommen. In Ramallah wurde ein 17-jähriger Palästinenser von israelischen Soldaten erschossen. Im Westjordanland und Ost-Jerusalem wurden mindestens 20 Palästinenser verletzt, davon zwei schwer. Am Stadtrand von Bethlehem warfen palästinensische Demonstranten Brandflaschen und Steine auf israelische Soldaten. Diese antworteten mit Hartgummigeschossen. **(B98/DEZ.83186 Berliner Zeitung, 10.12.1998; Blutige Zusammenstöße am Jahrestag der Intifada [S. 8])**

Bethlehem will sich zum Millennium ins Touristen-Mekka der Christenheit verwandeln – die einheimische palästinensische Bevölkerung zeigt sich eher skeptisch

Inge Günther

BETHLEHEM, 22. Dezember.

Die Uhr läuft. Unerbittlich nähert sich der Digitalanzeiger der Stunde Null. Sobald Tunib Toukan im Headquarter von "Bethlehem 2000" auf den Zeittimer rechts von seinem Schreibtisch blickt, ist er über die verbleibenden Monate bis zum Beginn des Millenniums informiert. Eine vage Ahnung von den Dimensionen dessen, was noch zu tun ist, vermitteln die aufgerissenen Straßen, die abgeklebten Verkehrsadern, die tief ausgehobenen Baulöcher in der kleinen Stadt.

**(B98/DEZ.85971 Berliner Zeitung, 23.12.1998; Minarette, Kreuze, Steinwerfer [S. 3])**

Israel hat einen Wahltermin

Inge Günther

Die beiden großen israelischen Parteien haben für die prinzipiell beschlossenen Neuwahlen ein symbolträchtiges Datum gefunden. Der 17. Mai, an dem nun der nächste Ministerpräsident direkt gewählt und über die Zusammensetzung der 15. Knesset entschieden werden soll, hatte schon vor gut 21 Jahren einmal einen Wendepunkt markiert. An exakt dem gleichen Tag im Mai 1977 war es seinerzeit dem rechten Likud-